

**PÈRE JOSEPH WRESINSKI**

**KULTUR  
UND  
GROSSE ARMUT**

Rede beim Symposium „Kultur und Armut“, organisiert von Herrn Antoine Lion, Beauftragter des Kultusministeriums und des Zentrums Thomas More, in Arbresle, 13. und 14. Dezember 1985.

SCHRIFTENREIHE WRESINSKI (Nr. 7)  
VIERTE WELT VERLAG

## Einführung

Anlässlich eines Symposiums über Aktionen im kulturellen Bereich im Armenmilieu zu sprechen und dabei Leute aus dem Fachbereich und der Forschung zu vereinen, kann nur als Chance für die am stärksten benachteiligten Familien gesehen werden. Dieses Symposium kann eine Chance für diese Menschen bedeuten, wenn wir uns klar darüber werden:

- was wir von den Ärmsten wissen müssen und
- welches Engagement sie von uns erwarten.

Eine solche Überlegung über die Kultur ist nicht neu. Allein in den letzten einhundert Jahren hat es zahlreiche Aktionen im kulturellen Bereich im Armenmilieu gegeben. Die Aktionen wurden mit vielen Bewegungen der Volksbildung unterstützt, insbesondere auch seitens der Kirche. Denken wir beispielsweise an die Volksbibliotheken und Volksuniversitäten, von denen es zeitweise sehr viele in den Armenvierteln gab. Ein bemerkenswerter Gerechtigkeitsversuch, dessen Geschichte man in vielen Werken und Arbeiten nachlesen kann. Dennoch wissen wir, dass bei dieser großen Bewegung viele Menschen durch die Maschen unserer Ideale hindurchgeglitten sind.

Sicherlich können wir die Aktivisten dieser Bewegungen nicht beschuldigen, die Ärmsten absichtlich außen vor gelassen zu haben. Ihr Verdienst war es, verstanden zu haben, dass jede wirkliche Aktion im kulturellen Bereich mehr ist als die Weitergabe von Wissen. Sie haben versucht, mittels Teilhaben an der Kultur im weitesten Sinne, eine Gesellschaft der Gerechtigkeit und der Brüderlichkeit zu schaffen. Eine Gesellschaft, in der sich alle Menschen gegenseitig helfen, die Welt, in der sie leben, die Bindungen, die sie einen und die Mittel, mit denen sie die Niederlagen der Gerechtigkeit und Brüderlichkeit überwinden können, zu verstehen.

Wir werden niemals damit aufhören uns zu fragen, warum die Menschheit so viel Mühe hat, ihre Leute zu vereinen, um ihre demokratischen Ideale Gerechtigkeit und Brüderlichkeit zu verwirklichen. Bisher hat es noch keine Gemeinschaft geschafft. Die Frage nach der Niederlage wird dem Menschen gestellt und die Antwort kommt vom Menschen, von ihm allein. Dies besagt auch ein afrikanisches Sprichwort, dessen große Wirkung in seiner Einfachheit steckt: „Das Heilmittel des Menschen ist der Mensch“.

Dies bedeutet in erster Linie, dass wir uns davon überzeugen müssen, dass jeder Mensch von dieser Vereinigung angesprochen ist. Und dies widerspricht auch der Vorstellung, dass einerseits die Armen Brüderlichkeit und Gerechtigkeit wollen und dass auf der anderen Seite die Reichen nur ihre eigenen Interessen verfolgen. Es ist diese Denkensart, diese Sichtweise der in Klassen eingeteilten Menschheit, die verantwortlich für die Bildung von unüberwindbaren Ghettos ist, viel mehr als die Tatsache, dass Familien in Armensiedlungen, Slums oder Elendsvierteln leben.

Es ist richtig, dass sich nicht alle Menschen gegenseitig anerkennen. Einige meinen, dass sie unbedingt den Ausschluss, die Herabwürdigung anderer Menschen, anderer Gruppen für ihre eigene Selbstbestätigung brauchen. Tatsache ist, dass jahrhundertlang mittels Gewalt gegenüber Armen Sicherheit, wenn nicht gar Kultur selbst geschaffen wurde: So wurden einige unseresgleichen, für uns die Sündenböcke, ausgeschlossen, da sie genau das darstellten, was unsere Gesellschaft nicht sein wollte, aber wovor sie auch nicht geschützt war. Heute allerdings ist die Angst vor allem, was wir nicht darstellen, eine andere. Wir stellen fest, dass die Menschen auch in ihrer Verschiedenheit zusammen sehr viel weiter gehen können. Heute wissen wir auch besser, dass jede große Aktion im kulturellen Bereich, die nicht irgendwie auf die Einheit und die Vereinigung aller Menschen baut, zum Scheitern verurteilt ist, nicht nur im Hinblick auf die Ideale, die wir heute anstreben, sondern auch, weil die Kultur, um in einer „sich globalisierenden“ Welt bestehen zu können, für das Universelle stehen muss. Auf lange Sicht wäre also eine Aktion im kulturellen Bereich, bei der die Armen zu stark ausgegrenzt sein würden, zum Scheitern verurteilt. Die Erweiterung unserer Sichtweise über das Teilhaben an Kultur geht allerdings noch nicht dahin, die Ärmsten mit einzubeziehen. Alles läuft noch so ab, als würden wir die Vorstellung zurückweisen, dass die Vierte Welt kulturwürdig und -fähig sein könnte, die Vorstellung, dass sie ihr eigenes Wissen gebildet haben, sich im Leben und der Welt behaupten könnte, schwach noch vielleicht, aber dennoch von Interesse für andere. Viele Menschen sehen die Vierte Welt als Vakuum mit angeborenem Desinteresse, nicht vorhandener Intelligenz und Kreativitätslosigkeit. Das Wenige, was die Menschen der Vierten Welt überhaupt denken, ist schlecht. Man kann versuchen ihnen Bildung zu vermitteln, aber sie sind einfach zu plump, als dass man davon träumen könnte, mit ihnen eine Kultur zu teilen. Aber, die Familien der Vierten Welt haben einen Wissensstand und eine Meinung über die Welt. Leider wird diese am Rande der großen Bewegung gebildet, die sich in der Welt behauptet und sie versteht, weitab von den Denkströmen und den Vorstellungen, mit denen menschliche Kultur geschaffen wurde.

## **I - EINE WELT – IN VIELFACHER HINSICHT AUSGESCHLOSSEN**

Die Ausgrenzung der Vierten Welt erfolgte durch ihren Ausschluss in vielfacher Hinsicht. Erlauben Sie mir, hier einige Bereiche zu nennen:

- Ausschluss von der Familie,
- Ausschluss von der Arbeit,
- Ausschluss von der Staatsbürgerschaft,
- Ausschluss von der Geschichte,
- Ausschluss von der Spiritualität.

Diese Formen des Ausschlusses sind für uns typische Merkmale der großen Armut. Mit ihnen wurde die Not in gewisser Weise „entkulturiert“, und sie veranschaulichen – unserer Meinung nach – gut die großen Schwierigkeiten bei jeder Art von Aktion im kulturellen Bereich in der Vierten Welt und zwar sowohl in der Vergangenheit als auch in der Gegenwart.

### **1. Ausschluss von der Familie**

Sprechen wir von der Familie. Die Bewegung ATD [Anm. d. Übers.: Aide à toute détresse - Hilfe in größter Not] Vierte Welt wurde im Elendsviertel von Noisy-le-Grand ins Leben gerufen. Die Bewegung fand dort mehr als 250 französische Familien vor, die auf Grund ihrer Armut von der Gesellschaft ausgeschlossen waren und deren Familienintegrität auf vielfache Art beschnitten war. Aber bei allen Männern und allen Frauen herrschte der hartnäckige Wille in der Familie zu leben. Diesen hartnäckigen Wunsch eine Familie zu sein und zu bleiben, allem gegenüber, komme was wolle; wir haben ihn bei allen Menschen in diesem Milieu festgestellt. Egal, wie arm, wie einsam die Menschen waren, sie schienen alle an eine Familie zu denken, die sie aufbauen könnten und die sie in die umgebende Gemeinschaft einbinden würde.

Wir geben freiwillig zu, dass der Reichtum der Armen die Familie ist. Das ist gar nicht so sicher, wo alle Kräfte vereint werden, um sie zu zerstören. Aber ihr Festhalten an der für sie so notwendigen Familie ist der Beweis für ihre Klugheit. Die Armen wissen nämlich ganz genau, dass die Wohlhabenden die Frage nach der Armut ohne Familie nicht mehr stellen würden. Sie wissen aus Erfahrung, dass die Wohlhabenden mittels Ausschluss, Unruhestiftung, Unterbringung der Kinder in Pflegefamilien, bewusst oder nicht, die Familie auseinander reißen, wenn nicht gar zerstören wollen.

Die Armen wissen ganz genau, was hinter dem permanenten Druck steckt, bei ihnen Verhütung und Abtreibung einzuführen. Sie wissen instinktiv und aus Erfahrung, was die Welt um sie herum denkt, nämlich dass die ganz Armen keine Kinder haben dürften, dass Familien, wie ihre, nicht bestehen dürften oder besser gar nicht erst hätten gegründet werden dürfen.

### **2. Ausschluss von der Arbeit**

Durch fehlende berufliche Qualifikation, in ihrer Arbeitsfähigkeit durch die vielen Entbehrungen in sämtlichen Bereichen eingeschränkt, werden die Subproletarier von einer Beschäftigung zur nächsten, von einem Arbeitsplatz zum nächsten geschickt und können sich damit nicht als Arbeiter wie die anderen sehen. Um ihr Gesicht zu wahren, behaupten sie: „Ich habe schon alles gemacht, ich kann alles“, wobei sie ihre tatsächliche Situation verheimlichen, was mit ihren Worten heißt und bei ihnen mittlerweile ein Slogan geworden ist: „36 Berufe, 36 Misere“.

Es sind nicht nur die Arbeitgeber, die daran beteiligt sind. Sie selbst kennen nur allzu gut die Weigerung des Facharbeiters, jemanden an der Seite zu haben, der keine Möglichkeit hatte, arbeiten zu lernen und der ihn auf Grund dessen beleidigt. Und da er ihn in seiner Sprache beleidigt, offenbart sich sein fehlender Sinn für Werte, für die Sache der Arbeit selbst. Hier wird die Identität des Subproletariers selbst in Frage gestellt.

Ich erinnere mich an den Straßenkehrer, der sich nicht traute in der Kantine zu essen, und der still in seiner Ecke am Ende eines Schuppens gegessen hat.

### **3. Ausschluss von der Staatsbürgerschaft**

Sind wir uns der materiellen oder gar gesetzlichen Gründe bewusst, die einen absolut unschuldigen Mann oder eine Frau daran hindern, ihre Bürgerrechte auszuüben? So wird man von einer Gemeinde zur nächsten getrieben, ohne dass einem erlaubt wird, einen anerkannten Wohnsitz mit Recht auf eine Wahlkarte zu erwerben. Oder wie auch die Tatsache von Sozialhilfe zu leben, unter bestimmten Bedingungen ein Hinderungsgrund ist, sich selbst zur Wahl stellen zu können. Und was ist zu dem Bürger zu sagen, der nicht über die Mittel verfügt, bei einer gewerkschaftlichen oder politischen Versammlung anwesend zu sein, die Programme zu lesen und zu verstehen und seine Meinung mittels der gewünschten Begriffe auszudrücken?

Aber diese Form des Ausschlusses wiegt noch viel schwerer bei dem, was nicht gesagt, nicht zugegeben, nicht in Strukturen gefasst wird in der alltäglichen Demokratie, wie sie im Viertel, beim Bürgermeisteramt, in der Schule gelebt wird und in der kein Subproletarier sich trauen würde, seine Meinung oder seine Wünsche zu äußern, aus Angst, lächerlich gemacht oder schief angesehen zu werden, seine Unterstützung, die er zum Überleben braucht und seinen niederen Arbeitsplatz, bei dem er auf einem sehr wackeligen Stuhl sitzt, zu verlieren.

Die ärmsten Familien, mit unzähligen Sorgen belastet, erniedrigt, weil sie ausweglose Situationen nicht meistern können, der Unverantwortlichkeit beschuldigt, kritisiert für das Leben, das sie führen, weil sie es selbst so wollen, nie als Bürger angesehen, trauen sie sich selbst nicht sich als Bürger wie die anderen anzuerkennen.

#### **4. Ausschluss von der Geschichte**

Die vierte Form des Ausschlusses, die die Armen in die kulturelle Ausgrenzung drängt, ich sagte es bereits, ist der virtuelle Ausschluss, in die Geschichte der anderen einzudringen und dort als annehmender Teil anerkannt zu werden.

Die Ärmsten wissen in ihrem tiefsten Inneren, dass der Kampf, den sie jeden Tag führen, der Kampf der gesamten Menschheit gegen die große Armut und gegen Ausgrenzung ist. Sie wissen, dass dieser Kampf nicht nur ihr Kampf ist, sondern die wahre Herausforderung aller Menschen, denn jeder Mensch stürzt unweigerlich ab in die Armut, wenn er nicht über die notwendigen Mittel verfügt zu sprechen, zu handeln und seine menschlichen Fähigkeiten zu zeigen. Jedes menschliche Wesen weiß darum und wehrt sich dagegen. So zieht sich das Problem der Armut durch die gesamte menschliche Geschichte. In regelmäßigen Abständen taucht es verstärkt auf, je nach Region und Konjunktur, doch niemand zweifelt an ihrer dauerhaften Existenz. Der menschliche Geist hat dabei das Bewusstsein eingenommen.

Dennoch, die Ärmsten werden praktisch in der Geschichte der Gesellschaften versteckt, so wenig wie ihre Existenz in unseren Geschichtsberichten erwähnt wird. Ist es erneut unsere Angst, weshalb wir sie ausschließen oder glauben wir ernsthaft, dass ihr Leben nicht von Interesse für uns ist? Alles verläuft so, als hätten sie keine eigene Geschichte wie das Bauerntum, die Arbeiterklasse, das Bürgertum oder der Adel. Aber ihre Geschichte existiert, doch da sie als verächtlich gilt, gibt es keinen Ort, um sie darzustellen. Nirgendwo gibt es einen Ort, an dem die Ärmsten ihren Mut ausdrücken können, gegen alles und jeden anzukämpfen, ihre Weigerung, auf ihre Lebenssituation reduziert zu werden. Sie können nirgendwo von ihrem Kampf berichten, der doch der wesentliche Kampf des Menschen ist, um von denjenigen respektiert zu werden, die ihn über Zeitalter hinweg zurückweisen und ausschließen. Aber, kein Volk kann sich verständlich machen, wenn es seine Geschichte nicht ehrhaft weitergeben kann, wenn es nur eine negative Sicht seiner Geschichte hat.

#### **5. Ausschluss von der Spiritualität**

Die fünfte und letzte Form des Ausschlusses, die ich Ihnen genannt habe, war der Ausschluss vom spirituellen Leben. Zweifellos ist dieser Ausschluss am schwerwiegensten und ausschlagebensten.

Mehr als jeder andere Mensch in der Welt kennen die Ärmsten die menschliche Schwäche. Jeden Tag werden sie mit Angestellten, im sozialen Bereich Tätigen und Freiwilligen konfrontiert, die alle ihre eigene Vorstellung, ihre eigene Analyse und ihre eigenen Vorschläge haben, um den dringendsten Bedürfnissen der Armen gerecht zu werden. Und dennoch, die Ärmsten wollen diesen Menschen nicht auf dieser Ebene begegnen. Was sie in diesen Personen sehen, ist vor allem ihre Fähigkeit eine Verbindung zu ihrer eigenen Menschlichkeit herzustellen. Es ist ihre Fähigkeit all das zu erfassen, was über die unmittelbaren Probleme hinausgeht, das heißt, das Leben, der Tod und warum nicht auch Gott!

Was wissen wir von den Gedanken der Ärmsten über Gott, über „das, was nach“ dem Leben kommt. Was wissen wir darüber, was die Ärmsten von der Spiritualität der Menschheit wissen? Was wissen wir von ihrem Wunsch nach Zusammenleben, ihrer Suche nach dem, was uns vereint. Für wen leben wir ihrer Meinung nach? Für welchen Gott? Für welche Ideologie? Für welche Wahrheit? Was wissen wir über ihre Kenntnis über dieses unergründliche Mysterium Mensch auf der Suche nach seiner Ganzheit, seiner Einzigartigkeit? Warum beschuldigen wir in ihrem Namen die Welt für alles Schlechte, ohne nicht einmal ihre Gedanken dazu zu kennen? Warum mobilisieren wir sie bei der Gelegenheit gegen andere, ohne zu wissen, was sie selbst von ihnen erwarten? Denken wir nicht, dass das Miteinanderteilen der Gedanken über die Welt und über Gott genauso mobilisierend wirkt wie eine gute Verwaltung der Familienbeihilfen, wie die Vergabe einer schlechten Unterkunft? Oder denken wir wirklich, dass die Ärmsten nicht denken, dass sie kein spirituelles Leben haben? Ohne Überwindung dieser Form des Ausschlusses ist jede Aktion im kulturellen Bereich vergeblich, denn die Spiritualität der Ärmsten ist es, uns daran zu erinnern, dass wir zur selben Menschheit gehören. Lassen wir uns nicht auf diese Spiritualität ein, nützt es nichts, mit ihnen über Kultur zu sprechen.

#### **6. Ohne Kultur - kein Wissen als Weg zu sich selbst und zu anderen**

All diese Formen des Ausschlusses lasten sehr schwer auf den ärmsten Familien. Dadurch bleiben sie außen vor bei allem, was den Grundstein für jegliche Kultur bildet, jeglichen Möglichkeiten zur Schaffung von Kultur, jeglichen Orten, an denen man Kultur leben und teilen kann. Ohne Familie kann der Mensch nichts weitergeben,

ohne Geschichte kann er sein Bewusstsein nicht entwickeln, ohne Arbeit kann er nichts schaffen, ohne Staatsbürgerschaft ist er ohne Zugehörigkeit, ohne Spiritualität kann er nur von Gott träumen. Er ist dann zwar immer noch ein Mensch, aber sein Wesen, seine Art zu denken und zu leben ist anders als das der anderen. Er ist das, wozu kein Mensch bestimmt ist, ein Einsiedler.

Er ist weiterhin ein Mensch und er wird über Wissen und sogar Kultur verfügen, aber es wird angeschlagen und bröckchenhaft sein und er wird damit keinen Platz in der Welt bekommen, weil er seine Wurzeln kennt und weil er sich in einer Familie, in einem Milieu wiedererkennt. Es ist ein unnützes Wissen, selbst für ihn selbst – wir können es ruhig sagen – wenn „Wissen“ bedeutet, daran teilzuhaben, was die anderen tun und sind.

Das Wissen und die Gedanken der Ärmsten sind umso empfindlicher, zumal sie, die sie ihre Vorstellungen nicht zum Ausdruck, nicht verlauten lassen können, ihre eigenen Überzeugungen nicht festigen können. Auch werden sie schnell zum Spielball für alle willkürlichen Mächte. Sie unterwerfen sich den Vorstellungen der anderen und werden deren Sklaven (die „Streikbrecher“ wie man sie im Arbeitermilieu nennt). Sie wissen noch weniger als vorher, wer sie in Wirklichkeit sind, und sie sind nicht die Brüder, die Partner der anderen. Ausgehend von ihrem schlecht ausgebildeten Wissen, ihren missbilligten Gedanken, ihrer verachtenswerten Art; mit welcher Kraft sollen es diese Menschen, diese Familien schaffen, zu einer Kultur der Vereinigung, der Brüderlichkeit zu gelangen, von der sie im tiefsten Innern ihrer Einsamkeit träumen? Bei dieser Frage möchte ich mit Ihnen einen Moment verweilen.

---

## II - VON DER SCHAM ZUR VEREINIGUNG, EIN WEG HIN ZU EINER NEUEN KULTUR

Ein erstes Gefühl, welches die Ärmsten gegenüber einer Umgebung, einer Gesellschaft verspüren, auf die sie keinen Einfluss haben, ist Scham. Es geht dabei nicht um die Scham gegenüber den so genannten sozioökonomischen, Bildungs- oder kulturellen Normen, sondern es ist zunächst eine echte Erniedrigung, 10 Jahre lang die Schulbank gedrückt und dort weder Lesen noch Schreiben gelernt zu haben. Mehr noch als die Kränkung, in den Augen der anderen gescheitert zu sein, ist da die Demütigung nicht Schreiben zu können, nicht in diese Magie der Buchstaben und Wörter eingetaucht zu sein und damit in dieser langen Geschichte der Schrift außen vor zu bleiben.

Diese Demütigung verfolgt die Ärmsten ihr ganzes Leben, denn sie wissen ganz genau, dass der Mensch nur dann Mensch ist, wenn er es schafft, sich Wissen zu erarbeiten und etwas daraus zu machen. Sie werden dafür gedemütigt, zehn Finger zu haben, derer sie sich nicht bedienen können. Sie leiden darunter, für unsichtbare und schmutzige Arbeiten herangezogen zu werden, die es ihnen niemals ermöglichen, in die Ebene eines anerkannten Arbeiters aufzusteigen; Arbeiten, mit denen sie nie die Möglichkeit haben werden, ihre Menschlichkeit zusammen mit anderen Menschen an der Seite der anderen Arbeiter zu zeigen. Diese Suche der Ärmsten nach Menschlichkeit, von der wir bereits gesprochen haben und die all ihre Anstrengungen im Leben beeinflusst, bringt uns zu drei Bereichen, in denen sie sich nacheinander bewegen dürften. Die Bewegung von einem zum anderen Bereich scheint mir der einzige Schritt zu sein, der sie zu einer universellen Kultur führen kann, bei der sie selbst die ersten Mitstreiter wären. Ich möchte von der Scham, der Ablehnung und der Vereinigung sprechen.

Der erste Bereich ist das Zurückziehen in die Scham. Scham einer Bevölkerung, die mit Lebensbedingungen konfrontiert wird, auf die sie selbst Antworten suchen muss. Diese Scham scheint unvermeidbar zu sein. Sie schafft allerdings um die Familien herum einen zweiten größeren Bereich, der die Familien in die Welt drängt, die sie umgibt. Das ist der Bereich der Ablehnung unter diesen Bedingungen zu leben sowie der hartnäckigen Entschlossenheit sie zu bekämpfen, sowohl für sie selbst als auch für die anderen. Uneffizienter Kampf, könnte man meinen, aber diese Ablehnung der Ärmsten zeigt zumindest, dass sie sich des unnormalen Charakters ihrer Situation voll bewusst sind. Trotz der Belastung in vielerlei Hinsicht ausgeschlossen zu sein, trotz der Armut ihrer Kultur, trotz der Scham, die sie umgibt, ihr Bewusstsein hat sich nicht so leicht einsperren lassen. Aber Bewusstsein bedeutet nicht Wissen. Ohne entsprechende Möglichkeiten kann Ausgrenzung nicht überwunden werden. Das Bewusstsein der Ärmsten muss auf das Bewusstsein anderer Menschen treffen, die selbst ebenso Ausgrenzung ablehnen. Von da kommt man zum dritten Bereich, in den auf natürliche Weise die anderen beiden führen, nämlich der Bereich der Vereinigung, der Solidarität, dessen Tür niemals geschlossen ist, denn in ihrem tiefsten Innern lehnen alle Menschen Ausgrenzung ab. Es ist die Ablehnung, die den Menschen grundsätzlich zum Gegenstand einer Gemeinschaft, einer Kultur macht.

Lassen Sie mich noch ein Wort zu den Bereichen der Scham, der Ablehnung und schließlich der Übereinkunft und der Einheit sagen, die in perfekter Abfolge gemäß der Natur und dem Schicksal des Menschen die Geburtsstunde einer echten universellen Kultur der Ablehnung des Elends einläuten können.

### 1. Eine schamhafte Kultur, am Rande des Rechts auf Kultur

Durch ihre Scham werden die Ärmsten an den Rand des Rechts auf Kultur gedrängt. Damit schließt sich der Teufelskreis: Die Scham darüber, dass ihnen die Möglichkeiten der Kultur versagt bleiben, entfernt die Ärmsten noch weiter von uns. Wenn Ihr Leben ohne Beständigkeit verläuft und Sie von der Zugehörigkeit zu einer Gemeinschaft ausgeschlossen werden, können Sie nicht Gegenstand der Kultur sein. Aber vergessen wir nicht,

dass diese Unbeständigkeit der Existenz auf paradoxe Weise zur ständigen Erfahrung der Ärmsten wird, die sich tief in ihr Gedächtnis gräbt.

Das zeigt uns auch die Geschichte der Familie von Patricia, 8 Jahre, die während einer Sitzung im Kulturtreffpunkt<sup>1</sup> spontan ausrief: „Meine Ur-, Ur-, Urgroßmutter, die wohnte in einem Elendsviertel!“ Da haben wir die Demonstration einer historischen Beständigkeit im Bewusstsein dieses Kindes, dessen familiäre Erfahrungen von Unbeständigkeit geprägt sind.

Von dieser Familie wissen wir, dass sie viele Male ihre Wohnung verloren hat und dass der Vater bei dieser Gelegenheit jedes Mal den Arbeitsplatz wechseln musste und auch lange Monate arbeitslos war. Umzüge und Unterbringung der Kinder in Pflegefamilien gehen ganz klar einher mit einer schulischen Instabilität, die ein solches Dasein mit sich bringt. Freundschaften aufzubauen ist damit unmöglich. Insbesondere der Bezug zu den klassischen Schulbekanntschaften ist ganz besonders gespannt, genauso wie für die Eltern der Bezug zu den Erfahrungen der Vergangenheit als solche wenig solide und aufschlussreich ist. Jedes Vorhaben im Leben wird daraufhin illusorisch, da es gleichzeitig Erfahrung, Wissen und langfristige Mittel erfordert. Wir wissen sehr gut aus eigener Erfahrung, wie schwierig es ist, sein Schicksal zu meistern, wenn man regelmäßig aus seinem familiären Umfeld, seiner traditionellen Umgebung herausgerissen wird.

Durch derartige Unbeständigkeit wird aus der Welt der Armut mit der Zeit ein Milieu der Bewegung in einen Raum der Instabilität, unfähig Zukunft zu schaffen und aufzubauen. Vom Recht verstoßen, werden die Ärmsten auf Grund der Unbeständigkeit immer stärker an den Rand des Rechts gedrängt. Die Unbeständigkeit zwingt sie, Antworten auf das Leben sofort und persönlich parat zu haben, Antworten, die kurzfristig Lösungen bringen, ohne allerdings den Blick in die Zukunft zu richten und somit in gewisser Weise Antworten außerhalb der Kultur, geschaffen aus den Kulturkrümeln, die in dem ewigen Durcheinander der plötzlichen Ereignisse des Lebens noch geblieben sind.

Und die Vierte Welt weiß sehr gut, dass sie nichts Stabiles und Vielversprechendes für ihre Familien aufbauen kann, solange sie von den elementaren Rechten Unterricht, Arbeit, Wohnung, Einkommen ferngehalten wird. Allein mit dieser Unbeständigkeit des Lebens sagt uns die Vierte Welt, selbst unbeständig, ohne Unterlass immer wieder, wie vergeblich es ist, von Zugang zur Kultur zu sprechen, ohne über den Zugang zur elementaren Sicherheit der Existenz zu sprechen.

Wir müssen immer wieder zu diesen fünf Formen des Ausschlusses zurückkehren, von denen wir vorhin gesprochen haben. Die menschliche Kultur wurde über das langsame Verständnis, den langsamen Aufbau der fünf Realitäten des menschlichen Lebens geschaffen, von denen die Menschen der Vierten Welt ausgeschlossen sind. Diese Realitäten sind heute das Recht auf Arbeit, das Recht auf Familie, das Recht auf Staatsbürgerschaft, das Recht auf Geschichte und das Recht auf Spiritualität.

Diese Rechte, auf denen die Menschenrechte basieren, schaffen in der Tat eine Situation, die der Mensch seit langem ersehnt, nämlich in Würde in der Gemeinschaft leben zu können, ohne von anderen abhängig zu sein. Die Autonomie gegenüber dem anderen ist das Pfand für die individuelle und kollektive Freiheit, die untrennbar mit der von allen Menschen angestrebten Würde verbunden ist. Die Lebenssituation der Vierten Welt verdeutlicht gut, dass ohne die Anerkennung dieser Rechte, die Menschen nicht vollwertige Menschen der Kultur sein können. Was wir uns dabei vielleicht weniger klarmachen, ist, dass durch diese Situation ein Schamgefühl geweckt wird, dass die Menschen so überfällt, dass sie nicht nur in ihrem Milieu eingeschlossen sind, sondern in sich selbst. Die nicht anerkannten Rechte führen somit zum Kulturausschluss auf Lebenszeit.

## **2. Eine Kultur der Ablehnung, eine Kultur der Würde**

Wenn auch das Elend voller Scham gelebt wird, so wird dennoch nicht das Bewusstsein der Menschen gebrochen, die dessen Opfer sind. „Ich hätte gerne, dass man uns dabei hilft, die Frage nach dem Warum zu verstehen. Warum werden die Leute, die nichts haben, von den anderen abgelehnt?“ spricht sich ein Familienvater während eines Forums über „Die Arbeiterrealität des Subproletariats“ aus. Allein durch diese Frage wissen wir, dass durch das Elend Hinterfragungen erzwungen werden, die wie eine offene Tür sind, aber nicht zu unserer Kultur, sondern zu einer Kultur, die in Frage gestellt und erneuert wird.

Die Ärmsten entwickeln ihr Bewusstsein nicht so sehr durch den Kontrast zum Reichtum als durch die Ablehnung der Ausgrenzung, die das Kennzeichen ihres Wunsches ist, gleichzeitig zu verstehen, wie sie leben und die Welt zu verstehen, die sie umgibt. Diese Ablehnung zeigt sich in dem Willen sich niemals komplett von der hässlichen Siedlung erdrücken zu lassen, in dem Willen, ständig einen Raum zu finden, zu schaffen, den man versucht, aus dem Grau der Umgebung herauszuhalten. Diese Ablehnung, es ist auch die Ablehnung sich einwickeln, aufsaugen zu lassen: „Man muss sich wachrütteln“, hören wir oft in den Siedlungen. So meinten die Familien in Stains, nachdem wir dort einen Film über ihren Kampf für ihre Wiederunterbringung gedreht haben: „Man muss sich auf der Höhe zeigen“.

Diese Ablehnung, es ist aber auch die Weigerung, sich durch den schlechten Ruf, der Ihnen anhaftet, vernichten zu lassen. Diese Ablehnung ist keine Anpassung an externe Normen. Sie bringt das Bewusstsein zum Ausdruck, wie die Menschen und ihre Organisationen im Innersten sein müssen.

Die Familien der Vierten Welt wissen sehr gut, dass kein Kind etwas lernen kann, wenn es von den anderen abgelehnt wird. Auch haben wir nach den großen Schulferien immer Kinder der Vierten Welt gesehen, die gut angezogen waren. Die Ärmsten ahnen, dass kein Mensch bei seinen Mitmenschen Anerkennung findet, wenn er nicht in der Lage ist, sein Schicksal als verantwortungsbewusster Mensch in die Hand zu nehmen. Sie wissen, dass, wenn das Recht dabei helfen kann, Menschen aus ihrer Abhängigkeit zu befreien, sie fähig sein müssen, sich dieses Recht zu eigen zu machen, es sich mittels Übernahme von Verantwortung anzueignen, wenn sie nicht von Sozialhilfe leben wollen. Hinter solchen Intuitionen – die Menschen der Vierten Welt sind ein Volk der Intuitionen, verbirgt sich ein ganzer Blick auf die Natur und die Geschichte des Menschen.

So wie es wahr ist, dass der Westen an einem bestimmten Punkt seines Daseins die Armen unter den Schutz Gottes gestellt hat, so stimmt es ebenfalls, dass daraufhin die Armen gezwungen wurden zu arbeiten und sich zu behaupten. Eine Vorgehensweise, die sicherlich kritisiert werden kann, wenn die Arbeit zum absoluten Wert wird und den Platz des unveräußerlichen Wertes aller Kinder Gottes einnimmt. Aber war dies nicht vielleicht auch, trotz allem, ein Versuch, die Intuition umzusetzen, dass die künftigen Rechtsgesellschaften nur dann aufrecht erhalten werden könnten, wenn jeder bereit wäre, seinen Anteil an der Verantwortung zu übernehmen?

Diese Intuition, die ganz Armen haben sie. Ihnen zu sagen, dass sie sich weigern zu arbeiten, heißt sie zu beleidigen. Mehr als irgendein anderer lechzen sie nach Verantwortung. Allerdings wissen die Menschen auch besser als jeder andere, dass sie, um Verantwortung zu übernehmen, Mittel benötigen, das Recht haben, über diese Mittel zu verfügen. Da ihnen der Zugang verwehrt blieb, haben sie sehr teuer für die Entwicklung unserer Gesellschaften bezahlt. Reich an persönlicher Erfahrung erinnern sie uns daran, dass unsere Kultur Mensch und Arbeit verwechselt hat; der Mensch als Inhaber von Rechten und Verantwortung einerseits und der Mensch angesichts des Zwangs sich bei der Arbeit abzumühen auf der anderen Seite.

Ist es nicht der Zweck jeglichen Einflusses in der Welt, dem Menschen zu ermöglichen frei zu sein, indem er gleichzeitig seinen Umgang mit der Sache und seine Beziehung zur Gemeinschaft der Menschen meistert? Auf jeden Fall organisieren wir unter diesem Blickwinkel seit 28 Jahren in den verschiedensten Ländern der Welt Aktionen im kulturellen Bereich, immer ausgehend von der Ablehnung einer Armut, die den Menschen zerstört.

### **3. Eine Kultur der Vereinigung und der Solidarität**

Das Volk der Vierten Welt befindet sich an der Schnittstelle zu einer Welt, die es nicht geschafft hat, die Armut zu überwinden und einer Welt, die sich weigert zu glauben, dass es immer noch so ist. Einer Welt der Widersprüche und der Nachforschungen, wobei die Kosten von der Vierten Welt verursacht werden. Dessen ist sich die Vierte Welt sehr wohl bewusst. Und sie weiß auch, dass sie die fortlaufende Ausgrenzung nicht allein überwinden kann. Sie weiß, dass sie die anderen braucht, aber sie drängt auch darauf, dass es ohne sie keine harmonische Welt gäbe.

Die Vierte Welt weiß, dass die anderen Menschen wenig Geduld mit ihr haben. Den Beweis dafür liefern all die angefangenen, unterbrochenen und wiederaufgenommenen Projekte, die niemals zu einer Bekämpfung der Armut geführt haben. Und Gott weiß, dass es viele waren. Die Vierte Welt ist sich dessen bewusst, dass die Unbeständigkeit ihres eigenen Lebens, von der wir vorhin gesprochen haben, zu Unbeständigkeit beim Engagement der Gesellschaften ihr gegenüber führt. Sie weiß, dass die Beständigkeit der Gesellschaft ihr gegenüber weitestgehend auf die Entwicklung der Theorien über ihren Zustand zurückzuführen ist, mehr noch als auf die Suche nach gemeinsamen Aktionen oder dem Versuch menschliche Solidarität zu demonstrieren. Die Vierte Welt weiß dies alles, hegt aber dennoch den Wunsch und die Hoffnung, dass es sich ändert, dass es endlich zu einer Vereinigung kommt und dass die Brüderlichkeit siegt.

Kultur bedeutet Schaffen, Zusammentreffen von Menschen, Ergebnis des Austausches zwischen Menschen. Die Kultur taucht in die Geschichte des Menschen ein. Sie ist die Geschichte des Menschen selbst, gemeinsam geformt und aufgebaut. Sie selbst ist die Verneinung der Unabwendbarkeit eines Sündenbocks als Trittbrett für den sozialen Aufstieg, so wie sie ebenfalls die Verneinung der Zwangsläufigkeit einer menschlichen Existenz ist, die als normaler Abfall der Menschheit betrachtet wird.

Wenn aber die Menschen sich von diesen falschen Theorien des notwendigen Sündenbocks oder des normalen Abfalls lösen wollen, müssen sie sich mit den Armen zusammentun, sich gemeinsam mit ihnen engagieren. Die Armen müssen sich bilden, wir müssen uns bilden, wir müssen lernen, wie wir Kontakt aufnehmen, wie die Armen selbst ihre Lebenssituation sehen, welche Ablehnung sie gegen ihre Situation hegen. Wir müssen herausfinden, welchen Preis die Vierte Welt für den Versuch bezahlt, dass ihre Kinder unter anderen Bedingungen leben können.

Gestärkt durch dieses Zusammentreffen, wird es für uns möglich sein, gemeinsam mit der Vierten Welt Ideale zu entwerfen, zu entwickeln und miteinander zu teilen, die in der Zukunft sicher sind und dadurch eine universelle und damit dauerhafte Kultur der Vereinigung aufzubauen. \_\_\_\_\_

### III - EINE NEUE POLITIK DER KULTUR

Die Perspektive, die uns die Ärmsten bieten, führt uns nicht dahin, lediglich einige Aktionen im kulturellen Bereich in ihrem Milieu durchzuführen. Sie öffnet uns vielmehr den Horizont für eine wirkliche kulturelle Politik, die auf folgenden vier Prinzipien basiert:

- dass das Recht auf Kultur ebenso zu verwirklichen ist wie das Recht auf materielle Sicherheit in elementarster Form, was bedeutet, ein Dach, Gesundheit und Einkommen;
- dass ebenso das strikte Recht auf Schule, auf Weiterbildung und Beschäftigung umzusetzen ist;
- dass sich das Recht auf Kultur zunächst bei allen auf das Recht der Meinungsfreiheit und der Konsolidierung des eigenen Wissens, der eigenen Erfahrungen und Gedanken stützt;
- und dass, basierend auf der Anerkennung der eigenen Geschichte und Identität einer Bevölkerung, verschiedene Zugangsarten zur Kultur der umgebenden Welt gefördert werden können.

Konkret bedeutet dies - wir haben es verstanden -, dass es in keiner Weise darum geht, an die 350 000 sehr armen Familien in Frankreich, die keine Kultur haben, „Kultur zu verteilen“. Es geht vor allem darum, einer ganzen Bevölkerung zu ermöglichen, sich als Gegenstand der Kultur, als Mensch der Kultur zu wissen. Es geht darum, der gesamten Gesellschaft zu ermöglichen anzuerkennen, dass die ärmsten Mitglieder unter ihnen ein Recht auf Kultur haben, dass sie in der Lage sind Gegenstand der Kultur zu sein und dass sie dabei einen wesentlichen Beitrag für alle leisten können.

Unter diesem Blickwinkel sind die Aktionen im kulturellen Bereich tatsächlich von entscheidender Natur. Damit kann die Frage nach der menschlichen Ausgrenzung radikaler gestellt werden als beim Zugang zum Recht auf Wohnung, Arbeit, Ressourcen und Gesundheit. Man könnte meinen, dass der Zutritt zu diesen anderen Rechten unumgänglich ist, wenn das Recht auf Kultur anerkannt ist. Ein kulturelles Erbe weitergeben, das bedeutet, diejenigen, die es erhalten und die es beerben, in das Erbe aufzunehmen. Das heißt, ein und dieselbe Geschichte zu schreiben, sich gegenseitig zu erkennen, aber dann in dem Bestreben mit allen Beteiligten ein gemeinsames Schicksal an diesem Erbe aufzubauen. Aber nichts ist schwieriger als das für die Begüterten des Wissens, denn sie müssen dafür anerkennen, dass die Ärmsten selbst auch, genau wie die anderen, Kultur schaffen. Sind die Armen so weit anerkannt, ist der erste Schritt, Raum für persönlichen Ausdruck zu schaffen, Orte, an denen Treffen jeglicher Art stattfinden können, wo die Familien der Vierten Welt, Kinder, Jugendliche, Erwachsene, ihre Vorstellungen sammeln, ihre Gedanken vertiefen und ihre Kreativität gemeinsam mit den Bürgern all der anderen Milieus entwickeln können. Diese Orte, wie die Vierte Welt Volksuniversitäten<sup>2</sup> oder die kulturellen Treffpunkte der Bewegung ADT Vierte Welt, müssen zu Austauschplätzen über die Lebenserfahrung des Subproletariats und der anderen Bürger werden. Dort müssen neue Beziehungen zwischen den Menschen aufgebaut werden und damit eine neue Kultur.

Jedem Menschen gleichzeitig die Möglichkeit bieten, seine Umwelt und die Geschichte, die abläuft, zu verstehen, um gleichzeitig Gegenstand und Beteiligter zu sein, das wäre der zweite Schritt bei jeglicher kulturellen Aktion im Armenmilieu. Und genau mit dieser Perspektive im Blick, versucht der Mensch der Vierten Welt - bisher vergeblich - sich in seine Umgebung einzubinden. Um schließlich Erfolg zu haben, muss er verstehen, inwiefern er Gegenstand der Denkweise und der Ereignisse der Welt sein kann, inwieweit er bereits ein gleichwertiger Bürger innerhalb ein und derselben Geschichte ist.

Wir haben es bereits gesagt, unter den derzeitigen Bedingungen ist dies unmöglich. Das Elend lähmt in der Tat die intellektuellen Fähigkeiten des Menschen, es schränkt seine Sichtweise über die Gesellschaft ein und das, wo doch jegliches Schaffen, jegliche Projekte im Leben auf Wissen basieren, das permanent in der Entwicklung steht. Die Entwicklung, die stetige Entfaltung der geistlichen Möglichkeiten, ist daher ein unweigerliches Recht eines jeden Menschen.

Die intellektuellen Fähigkeiten, das Wissen und die allgemeine Kultur sind ein Schlüssel. Der Beruf muss deren Motor werden. Das Wissen öffnet die Tür zum Beruf, der Beruf wiederum wird zum Motor der geistlichen Fähigkeiten, des Wissens und der Entwicklung der Kultur. Auf diese Weise öffnet sich der Zugang zur Beherrschung der Umwelt, zur Beherrschung der Rechte. Ein Recht zu beherrschen, das heißt, sich in eine Geschichte einzubinden und Verantwortung für sie zu übernehmen.

Als die Familien der Elendsviertel beispielsweise gemeinsam über die Geschichte ihres Kampfes für das Recht berichten konnten, eine Familie zu sein und eine Wohnung zu haben, als sie verstanden haben, was es hieß, zusammen und öffentlich über ihre Identität, ihre Überzeugung zu sprechen, haben sie sich motiviert gefühlt, auch die gegenwärtige Geschichte, das soziale, politische und das kollektive Leben ihrer Siedlung zu bewältigen.

Orte zu schaffen, an denen sich die Ärmsten mitteilen können, die auch Orte der Begegnung mit allen anderen Milieus sind und dort Möglichkeiten bereit zu stellen, um zu verstehen, was in der umgebenden Welt gedacht wird und was dort passiert; auf diese beiden Schritte muss noch ein dritter folgen können, nämlich eine echte Vereinigung aller um ein gemeinsames Projekt. Eine lebendige Kultur bedeutet auch immer ein Kampf für Ideale, die, trotz der Unterschiede, von allen respektiert werden. Wie könnte eine Kultur der Zukunft nicht eine Kultur der Ablehnung von Ausgrenzung sein, eine Kultur der Begegnung und der Brüderlichkeit zwischen

unterschiedlichen Völkern, angefangen bei den Allerärmsten, bei dem, was sie zu den Angelegenheiten des Menschen und zu Gott zu sagen haben.

Die Initiative der Vereinigung beinhaltet natürlich auch die Organisation von Veranstaltungen, von Festen an wichtigen Orten, die allen offen stehen, angefangen bei denen, die sich bisher nur fortbewegt haben, um dem Elend zu entrinnen oder weil sie vertrieben wurden.

#### **IV - KUNST, WISSEN, MODERNITÄT: FÜR DIE, DIE GANZ UNTEN STEHEN**

Ist es notwendig, bei einer Aktion ins Detail zu gehen, zu der wir alle eingeladen sind, bei der jede Geste, wie bescheiden auch immer, Bedeutung erlangt, wenn sie aus den Grundsätzen erfolgt, die wir heute Abend erarbeitet haben?

Den Kindern und Eltern sollte ermöglicht werden, sich mit Kunst, mit den verschiedenen kulturellen Ausdrucksformen, die die Menschen über die Jahrhunderte hinweg geschaffen haben und die das Erbe aller bilden, vertraut zu machen. So haben die Ärmsten ein Recht darauf, dass Theatergruppen zu ihnen kommen und Tourneen in den Vierteln organisieren, die am stärksten ausgegrenzt werden. Sie haben das Recht Antigone, Iphigenie etc. zu spielen, wie sie es 1966 im Schlamm des Elendsviertels von Noisy-le-Grand getan haben. Dort begann das Bühnenleben der Vierten Welt selbst, das bis weit über die Grenzen des Elendsviertels hinausging.

Es ist dringend nötig, dass Künstler wie Maler, Bildhauer oder Musiker sowie Leute der noblen Berufe, Schmiede, Tischler, Schlosser, Gärtner..., die Ärmsten an deren Lebensort an ihrem Wissen teilhaben lassen. Andererseits müssen auch sie dringend von den Ärmsten diese Kraft der Ablehnung erlernen, die aus ihnen aufrechte Menschen macht.

Als Beispiel möchte ich die historische Freske „Pieds humides et Gagne-Petit“ („Nasse Füße und Kleinverdiener“) anführen, die im Mai 1984 im 18. Arrondissement von Paris geschaffen wurde. Dabei handelt es sich um eine Freske, mit der die Vierte Welt nicht nur die Möglichkeit erhielt einen Teil ihrer Geschichte neu zu entdecken, sondern auch Zugang zum Bühnenausdruck zu bekommen und anhand der Inszenierung der Veranstaltung selbst mit einigen Berufen zu experimentieren. Bei dieser Gelegenheit haben sich mehr als 200 Personen der Vierten Welt zusammen getan haben, um ihre Geschichte in Würde, mit Stolz und mit Ehre darzustellen.

Wir müssen auch und insbesondere Möglichkeiten finden, das Buch in die am stärksten benachteiligten Viertel einzuführen. Kulturelle Treffpunkte, die Straßenbibliotheken<sup>3</sup> und die Bibliobusse müssen verstärkt und öffentliche Veranstaltungen rund um das geschriebene Wort geplant werden. Und zwar unter Berücksichtigung der Tatsache, dass der Computer ein Werkzeug der Kultur ist und dass dieser in der Vierten Welt als außergewöhnlicher Apparat mit starkem Fokus auf das Lesen und Schreiben gilt.

Ich werde nie dieses 10-jährige Kind vergessen, das in der Schule immer total in sich gekehrt war. Dagegen zeigte es sich beim kulturellen Treffpunkt, den die Bewegung in seinem Viertel organisierte, dynamisch und strahlend. Und eines Tages, in seiner Klasse, konnte es von diesem kulturellen Treffpunkt erzählen, wo all die Kinder seines Viertels Stunden damit verbrachten zu lesen, über Bücher zu berichten und diejenigen, die etwas wussten, brachten es denjenigen bei, die keine Kenntnisse besaßen. Durch die Art und Weise, wie es darüber sprach, zeigte sich, dass für dieses Kind der kulturelle Treffpunkt der Ort des Buches, der Entdeckung, des Ausdrucks und der Begegnung rund um das Wissen war.

Der kulturelle Treffpunkt ist in der Tat viel mehr als eine kleine Aktivität neben anderen, beliebigen Aktionen der gemeinschaftlichen Entwicklung. Dieser Treffpunkt ist das Herzstück der Befreiung eines ganzen Volkes! Dort wird nicht einfach nur ein Buch vorgestellt und weitergegeben. Der kulturelle Treffpunkt ist der Ort der Verpflichtung einer ganzen Gesellschaft, nämlich der Ort, an dem diese Gesellschaft endlich Verantwortung übernimmt und sagt: Über dieses Kind aus dem Subproletariat wird sein ganzes Milieu künftig das Wissen, was ich weiß.

Die arme Bevölkerung hat ein Recht darauf, solche Orte bei sich, im Innern selbst ihrer Geschichte zu haben. Einer Geschichte, die sie nicht allein aufbauen kann und die nach dem Engagement von uns allen verlangt. Solche Aktionen einzuführen, anzuerkennen und zu finanzieren, das ist für eine Gesellschaft ein Zeichen dafür, dass sie den Ärmsten das Beste von sich selbst geben will. Es ist auch ein Zeichen dafür, dass sie glaubt, dass die Vierte Welt im Gegenzug auch das Beste von sich selbst geben kann.

---

Den anderen am Besten von uns selbst teilhaben lassen, ist das nicht die Antwort auf die Frage nach Ausgrenzung, die wir uns alle stellen? Dieses Beste von uns selbst ist die Gewissheit dafür, dass die Menschheit

eines Tages die Armen nicht mehr als Sündenbock braucht und dass sie sich nicht mehr selbst beleidigt, indem sie die Armen als Abfall betrachtet.

An diesem Tag könnten die Armen ihre Geschichte ohne Scham leben, das ablehnen, was wir ablehnen und darauf vertrauen, dass wir weder unsere Gedanken noch unsere Kultur ohne sie aufbauen würden.

---

<sup>1</sup> Kulturzentrum mit einer Bibliothek als wichtigste Aktivität, eingebunden in die Städte und Viertel der Ärmsten. Das Zentrum soll ein Ort der Begegnung einer Kultur (Lektüre, Theater, Musik, körperliche Ausdrucksformen...) sein, ein Ort für Kinder und für das gesamte Milieu, ein Ort des Teilens von Wissen und Können.

<sup>2</sup> Gegründet von der internationalen Bewegung ATD Vierte Welt, sind die Volkuniversitäten Orte der Meinungsäußerung, wo die am schwersten Benachteiligten mit anderen ihre Geschichte, ihre Erlebnisse, ihre Erfahrungen des Widerstandes gegen das Elend teilen können, um ihre Würde zu bewahren. Dort treffen die Lebenserfahrungen der Menschen aus dem Subproletariat und der anderen Bürger aufeinander.

<sup>3</sup> Diese Aktion im kulturellen Bereich wird mit den ärmsten Kindern durchgeführt und besteht darin, mit Büchern zu sehr mittellosen Familien zu gehen, um ihnen die Möglichkeit zu geben sich, ihren Wünschen entsprechend, der Welt zu öffnen und die kulturellen Strömungen aufzunehmen, zu denen sie häufig keinen Zugang haben. Mit dieser Aktion soll Wissensdurst geweckt und das Kind mit dem Lernen und insbesondere mit der Schule versöhnt werden.

## INHALT

Präsentation	3
Vorwort	5
Einführung	13
I-	Eine Welt – in vielfacher Hinsicht ausgeschlossen 17
1.	Ausschluss von der Familie, 17
2.	Ausschluss von der Arbeit 19
3.	Ausschluss von der Staatsbürgerschaft 20
4.	Ausschluss von der Geschichte 21
5.	Ausschluss von der Spiritualität 22
6.	Ohne Kultur, kein Wissen als Weg zu sich selbst und zu anderen 24
II-	Von der Scham zur Vereinigung, ein Weg hin zu einer neuen Kultur 27
1.	Eine schamhafte Kultur, am Rande des Rechts auf Kultur 29
2.	Eine Kultur der Ablehnung, eine Kultur der Würde 33
3.	Eine Kultur der Vereinigung und der Solidarität 36
III-	Eine neue Politik der Kultur 39
IV-	Kunst, Wissen, Modernität: Für die, die ganz unten stehen 45

© Vierte Welt Verlag, 2004  
15, rue Maître Albert - 75005 Paris  
ISBN 2-913046-27-4

---

Als Sohn eines polnischen Vaters und einer spanischen Mutter wurde Joseph Wresinski am 12. Februar 1917 geboren und wuchs unter sehr ärmlichen Verhältnissen in Angers auf. Am 29. Juni 1946 wurde er in Soissons zum Priester geweiht. Nachdem er 10 Jahre lang als Pfarrer in ländlichen Gegenden und Arbeitergemeinden im Departement Aisne tätig war, schlug ihm sein Bischof 1956 vor, in das Obdachlosenlager von Noisy-le-Grand (Region Paris) zu gehen. Dort gründete er, zusammen mit Familien unter absolut ärmlichen Bedingungen die Bewegung ATD Vierte Welt, der sich Frauen und Männer anschließen, die sich entscheiden, egal welche kulturellen und spirituellen Wurzeln sie haben, ihren Willen und ihr Leben einzusetzen, um das Elend in der ganzen Welt zu bekämpfen (Volontariat). Er baut ein Netz von „Verbündeten“ auf, die sich dafür „einsetzen“, dass das Elend nicht mehr als unabwendbar angesehen wird. (Im Jahre 1993 ist die ATD Vierte Welt Bewegung in 116 Ländern vertreten, mit dem ständigen Forum der großen Armut und dem Volontariat (350 ständige Volontäre) in 24 Ländern und vier Kontinenten).

Als Mitglied des Wirtschafts- und Sozialrats der Französischen Republik seit 1979, verfasst Père Joseph den Bericht „Grosse Armut und wirtschaftliche und soziale Unsicherheit“ über die wichtigen sozialen und politischen Anforderungen in Europa und sogar der Welt (Februar 1987). Am 17. Oktober desselben Jahres weiht er auf dem Platz der Freiheit und der Menschenrechte (Trocadéro, in Paris) eine Gedenktafel mit der Inschrift ein: "Wo immer Menschen dazu verurteilt sind, im Elend zu leben, werden die Menschenrechte verletzt. Sich mit vereinten Kräften für ihre Achtung einzusetzen, ist heilige Pflicht."

Nach seinem Tod am 14. Februar 1988 wurde er unter der Kapelle beigesetzt, die er im internationalen Zentrum der Bewegung ATD Vierte Welt (in Méry-sur-Oise, Frankreich) errichtet hatte.

Im Dezember 1992 erklärt die Generalversammlung der UNO den 17. Oktober eines jeden Jahres zum Welttag zur Überwindung der Armut.